

Michael Dreyer, Matthias Enders, Jörg Hebenstreit,
Markus Lang, Werner Kremp (Hg.)

Always on the Defensive?

Progressive Bewegung und Progressive Politik in den USA
in der Ära Obama

ATLANTISCHE TEXTE

Herausgegeben von der
Atlantischen Akademie Rheinland-Pfalz e.V.

Band 40

Michael Dreyer, Matthias Enders, Jörg Hebenstreit,
Markus Lang, Werner Kremp (Hg.)

Always on the Defensive?

**Progressive Bewegung und
Progressive Politik in den USA
in der Ära Obama**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

**Always on the Defensive? Progressive Bewegung und
Progressive Politik in den USA in der Ära Obama /**

Michael Dreyer, Matthias Enders, Jörg Hebenstreit,
Markus Lang, Werner Kremp (Hg.)

[Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.] -

Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2015

(Atlantische Texte; Bd. 40)

ISBN 978-3-86821-585-4

Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.

Lauterstraße 2 (Rathaus Nord)

D-67657 Kaiserslautern

Tel.: 0631 - 36 61 00

Fax: 0631 - 89 15 01

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2015

Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.

ISBN 978-3-86821-585-4

Umschlaggestaltung: ARTvonROTH, Kaiserslautern

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

Printed in Germany

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel. 0651-41503, Fax 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhaltsverzeichnis

Progressivismus als historische Bewegung und aktuelle Politik in den USA – eine Einführung	i
Michael Dreyer / Matthias Enders / Jörg Hebenstreit / Markus Lang / Werner Kremp	

I. Grundlagen, Geschichte, Gegenwart

Progressivism Past and Present: FDR, Obama and the Search for a New, New Deal	3
David B. Woolner	
<i>The Great Illusion</i> . Der Erste Weltkrieg, die Russische Revolution und das Ende der <i>Progressive Era</i>	19
Marlen Lux	
<i>Crossing Out the Atlantic?</i> Über die Wahrnehmung der USA durch die deutsche Sozialdemokratie um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert	35
Werner Kremp	
Obama und die Grenzen progressiver Politik	49
Stefan Heumann	

II. Institutionen und Partizipation

Parteiensystem und Progressivismus	73
Michael Dreyer / Matthias Enders	
<i>What 'liberal judges'?</i> Der Supreme Court als Bollwerk gegen den Progressivismus	89
Michael Dreyer	

III. Policy und Politics in der Innenpolitik

<i>Obamanomics</i> : Barack Obamas Pragmatischer Progressivismus	115
Stormy-Annika Mildner	
<i>A Progressive Health Care Reform?</i> Die Gesundheitsreform im Spiegel der öffentlichen Debatte	147
Christian Lammert	

IV. Policy und Politics in der Außenpolitik

<i>A Role Model for the Present?</i> Rezeption und Bedeutung progressiver Ansätze in der zeitgenössischen US-Außen- und Sicherheitspolitik	159
Sven-Eric Fikenscher / Jakob Schissler	
Progressive Politik als Markenzeichen der Administration Obama? Dynamiken US-amerikanischer Entwicklungspolitik eingangs des 21. Jahrhunderts	181
Alexander Brand	
Eine neue progressive Außenpolitik? Progressivismus am Beispiel der US-amerikanischen UN-Politik unter Barack Obama	211
Patrick Rosenow	
Autorenverzeichnis	227

Progressivismus als historische Bewegung und aktuelle Politik in den USA – eine Einführung

**Michael Dreyer / Matthias Enders / Jörg Hebenstreit /
Markus Lang / Werner Kremp**

Im Juli 2008, im Übergang vom Vorwahlkampf zur entscheidenden Auseinandersetzung mit Senator John McCain, dem Kandidaten der Republikaner, nutzte der frisch gekürte Demokratische Kandidat, Senator Barack Obama aus Illinois, die kleine Atempause, um seine politische Philosophie darzulegen. In den Primaries gegen seine Demokratische Kollegin im Senat, Hillary Clinton aus New York, hatte Obama vor allem die enthusiastische Unterstützung des linken Flügels seiner Partei erhalten, und jetzt regte sich die Besorgnis, er könne sich im weiteren Wahlkampf zu weit von deren Positionen fortbewegen. Es ging also darum, die eigene politische Basis zu beruhigen.

Dies tat der Kandidat dann auch in deutlichen Worten. "I am someone who is no doubt progressive"¹, führte Obama aus. "I believe in a whole lot of things that make me progressive and put me squarely in the Democratic camp", worauf er als Beleg sein Engagement für eine umfassende Krankenversicherung für alle Amerikaner anführte, sein Eintreten für eine bezahlbare College-Erziehung, umfassende "early childhood education", für Steuergerechtigkeit, für die Beendigung des Krieges im Irak und andere politische Themen, die für seine Anhänger wichtig waren.

Bekanntlich führte der Wahlkampf zu einem deutlichen Sieg Obamas über McCain, und der neugewählte Präsident nutzte die prominente Stelle seiner Inaugurationsrede, um erneut darauf zu verweisen, dass es die grundlegenden amerikanischen Werte seien, die "the quiet force of progress throughout our history"² darstellten. Damit hatte sich der Präsident – wie auch bei vielen anderen Gelegenheiten – in die Tradition des amerikanischen Progressivismus gestellt, die über lange Jahre hinweg nur eine historische Erinnerung zu sein schien, die aber unter der Oberfläche der amerikanischen Politik immer eine Rolle gespielt hatte. Trotzdem ist es bemerkenswert, wie der Begriff des Progressivismus in den letzten Jahren, auch unabhängig von der Person Obamas, eine Renaissance erlebte.

Diese Renaissance ist eng verbunden mit dem Niedergang eines anderen politischen Begriffs, der seinerseits über lange Zeit den fortschrittlichen Gedanken in der amerikanischen Politik verkörperte: Liberalismus. Liberalismus und Progressivismus sind niemals das gleiche gewesen. Unter Liberalismus verstand und versteht man eine der grundlegenden ideengeschichtlichen und politischen Kräfte des amerikanischen politi-

1 Powell (2008), vgl. auch Nichols (2009).

2 Obama (2009).

schen Lebens, die von Anfang an das Schicksal der Republik mit bestimmten. Historiker und Politikwissenschaftler, denen es um langfristige und strukturelle Tendenzen der Politik in den USA ging, kamen um den Begriff des Liberalismus nicht herum, und Progressivismus wurde weitgehend als eine Erscheinungsform des liberalen Gedankens angesehen³. Richard Hofstadter, einer der wesentlichen Historiker der Progressiven Ära, nimmt den Begriff als eine Unterform, wenn er den übergeordneten Gedanken des Liberalismus erklärt; "liberal, as we say – that is, popular, democratic, progressive"⁴.

Hofstadters Studie erschien erstmals 1955, und seither hat sich viel verändert. Das Bekenntnis zum Liberalismus, das für Politiker wie Roosevelt und Truman noch selbstverständlich war, ist inzwischen kaum noch zu hören. Beginnend mit Ronald Reagan ist es Republikanischen Politikern und Strategen gelungen, den alten Begriff Liberalismus als synonym mit überzogenen Staatseingriffen, einem aufgeblähten Wohlfahrtsstaat und einer Unterordnung individueller Freiheiten unter das Joch immer neuer Bestimmung aus dem Moloch des Liberalismus, aus "Washington" darzustellen.

Dieses "framing", die Zuordnung von negativen Inhalten zu politischen Begriffen, ist so erfolgreich gewesen, dass Demokratische Politiker nur noch in Ausnahmefällen (und wenn sie im Besitz absolut sicherer Wahlkreise sind) die Selbstbezeichnung als liberal annehmen. Damit hat aber zugleich der Begriff des Progressivismus eine bemerkenswerte Karriere gemacht. Wenn Liberalismus nicht mehr als positive Eigendefinition zur Verfügung stand, dann musste auf den Progressivismus zurückgegriffen werden, und dies ist in der Tat die bevorzugte Charakterisierung von Politikern, die sich früher sicherlich als liberal bezeichnet hätten.

Es ist weder McCain noch Romney im Wahlkampf 2012 noch anderen Republikanischen Politikern gelungen, Progressivismus als synonym mit Liberalismus darzustellen und damit auch diesen Begriff politisch zu besetzen. Das hängt zum Teil damit zusammen, dass die Demokraten ihrerseits inzwischen deutliche Unterschiede zwischen Liberalismus und Progressivismus sehen. Sie bekennen sich zu diesem, um damit zugleich die Abgrenzung zu jenem herzustellen.

In der bereits erwähnten Wahlkampfrede vom Sommer 2008 war der Kandidat Obama zwar gerne bereit, sich den Mantel des Progressivismus umzuhängen. Aber er setzte sich ebenso eindeutig von einer zu starken "active hand of government"⁵ ab und betonte seinen Glauben an persönliche Verantwortung jedes Einzelnen, an die starke Rolle des Glaubens und der Kirchen in der amerikanischen Gesellschaft, und sogar sein Eintreten für ein Individualrecht auf Waffenbesitz, womit er dem "Second Amendment" auf eine Art Tribut zollte, wie es ein Liberaler des New Deal oder der Great Society vermutlich nicht getan hätte.

3 Grundlegend Hartz (1955) und für die deutsche Politikwissenschaft Vorländer (1997).

4 Hofstadter (1955), S. 13.

5 Powell (2008).